

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 134 (1968)
Heft: 10

Artikel: Der österreichische Gegenangriff auf die Punta San Matteo (3692 m ü. M.) am 3. September 1918
Autor: Schaumann, Walther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-44491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wehrdienst leisten, auch für den Bevölkerungsschutz, der eine zivile Einrichtung sein wird, verpflichtet werden.

Mit der erwähnten Ausschöpfung des Reservistenpotentials in einem zahlenmäßigen Umfang, den auch Miksche im Auge hat, wird eine seiner Ideen verwirklicht, allerdings nach einem anderen Konzept.

Der Meinung Miksches, daß die ständig steigenden Beschaffungskosten für Rüstung zu einer höchst rationellen Rüstungsplanung der Bundeswehr zwingen und daß eine vorausschauende optimale Nutzung aller Möglichkeiten hierzu den besten Effekt für ein wirksames Verteidigungsinstrument erbringt, muß man voll zustimmen. Kampfeffekt und Kosten müssen ebenso im richtigen Verhältnis stehen wie das Verhältnis zwischen Investitionen und Betriebskosten. Doch muß die Bundeswehr in ihrer Ausrüstung modern bleiben, denn davon hängt ihr Kampfwert weitgehend ab.

Minister Schröder hat vor kurzem erklärt, daß zu hoher Aufwand die Truppenverwendbarkeit der Waffensysteme beeinträchtigt und daß einfachen technischen Lösungen der Vorzug zu geben ist. Er sagte weiter, daß Struktur und Bewaffnung so sein müssen, daß eine lageangemessene schnelle Reaktion, große

Beweglichkeit, wirksames Zupacken und gemeinsame Aktion mit Verbündeten möglich sind.

Den Slogan «Mehr Sicherheit für weniger Geld» halte ich für gefährlich. Einschneidende Kürzungen am Wehretat mindern in jedem Fall unsere Sicherheit, denn sie beschneiden die operativen Möglichkeiten. Der erwähnte Slogan klingt so ähnlich wie zum Beispiel Äußerungen, daß der Abzug von zwei Panzerregimentern und einer Artilleriegruppe aus der Bundesrepublik keine Verringerung der Kampfkraft der in unserem Lande zurückbleibenden Großverbände bedeute.

Der amerikanische Verteidigungsminister Clifford hat anlässlich der Frühjahreskonferenz der NATO-Verteidigungsminister bei den Erörterungen über die Streitkräfteplanung die europäischen Partner daran erinnert, daß Europa einen ausreichenden Beitrag zu dem angestrebten Gleichgewicht des Kräftepotentials zwischen Ost und West leisten müsse. Die weiteren Beratungen werden sicherlich auch die Forderung an die Bundesregierung beinhalten, die konventionelle Kampfkraft der Bundeswehr zu steigern. Die Berechtigung zu dieser Forderung kann man daraus ableiten, daß der deutsche Verteidigungsbeitrag in der NATO – bezogen auf das Sozialprodukt – hinter dem der größeren europäischen Staaten des Bündnisses zurückliegt.

Der österreichische Gegenangriff auf die Punta San Matteo (3692 m ü. M.) am 3. September 1918

Von Major Walther Schaumann, Wien

Die friedensmäßigen Vorkehrungen des k. u. k. Generalstabes klammerte die Hochregion der Ortlergruppe als «militärisch ungangbares Gebiet» aus der Planung aus. Für eine erfolgversprechende Verteidigung hielt man erst die tiefergelegenen Talgebiete geeignet. So wurde der beherrschende Raum um das Stilsfer Joch nicht in die Verteidigung mit einbezogen, sondern erst das Gebiet um die k. u. k. Talsperre Gomagoi. Die Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn brachte eine grundlegende Änderung dieser Anschauung.

Durch die Initiative vor allem von Truppenoffizieren gelangten taktisch wichtige Höhenzüge und Punkte, wie der Scorluzzo am Stilsfer Joch, in den Besitz der k. u. k. Truppen. Somit verschob sich der Frontverlauf von tiefergelegenen Punkten zu den markantesten Gipfeln des Ortlerhauptkammes. Von der Grenze der neutralen Schweiz beim Stilsfer Joch ihren Ausgang nehmend, verlief die Front, sich fast immer an die Reichsgrenze haltend, entlang dem Hauptkamm: Stilsfer Joch–Scorluzzo–Großer Nagler–Hohe Schneid–Trafoier Eiswand–Kleiner Eiskögele–Ortler-Hintergrat–Königsspitze–Zufallspitze–Palon della Mare–Monte Vioz–Taviola–Giumella–Punta San Matteo–Mantello–d'Albiola-Tonale.

Drei Jahre erbitterten Ringens um Grate und Gipfel, im Eis der Gletscher, um jede nur günstigere Position brachten bis zum Herbst 1918 nur geringfügige, örtlich begrenzte Frontveränderungen.

Alpini nahmen Punta San Matteo

Am 12. August 1918 herrschte im Abschnitt Adamello–Tonalepaß–Ortlergruppe den ganzen Tag Schlechtwetter. Ein eisiger Schneesturm fegte über die Höhenstellungen und nahm mit dem noch dazu einsetzenden starken Nebel jede Sicht.

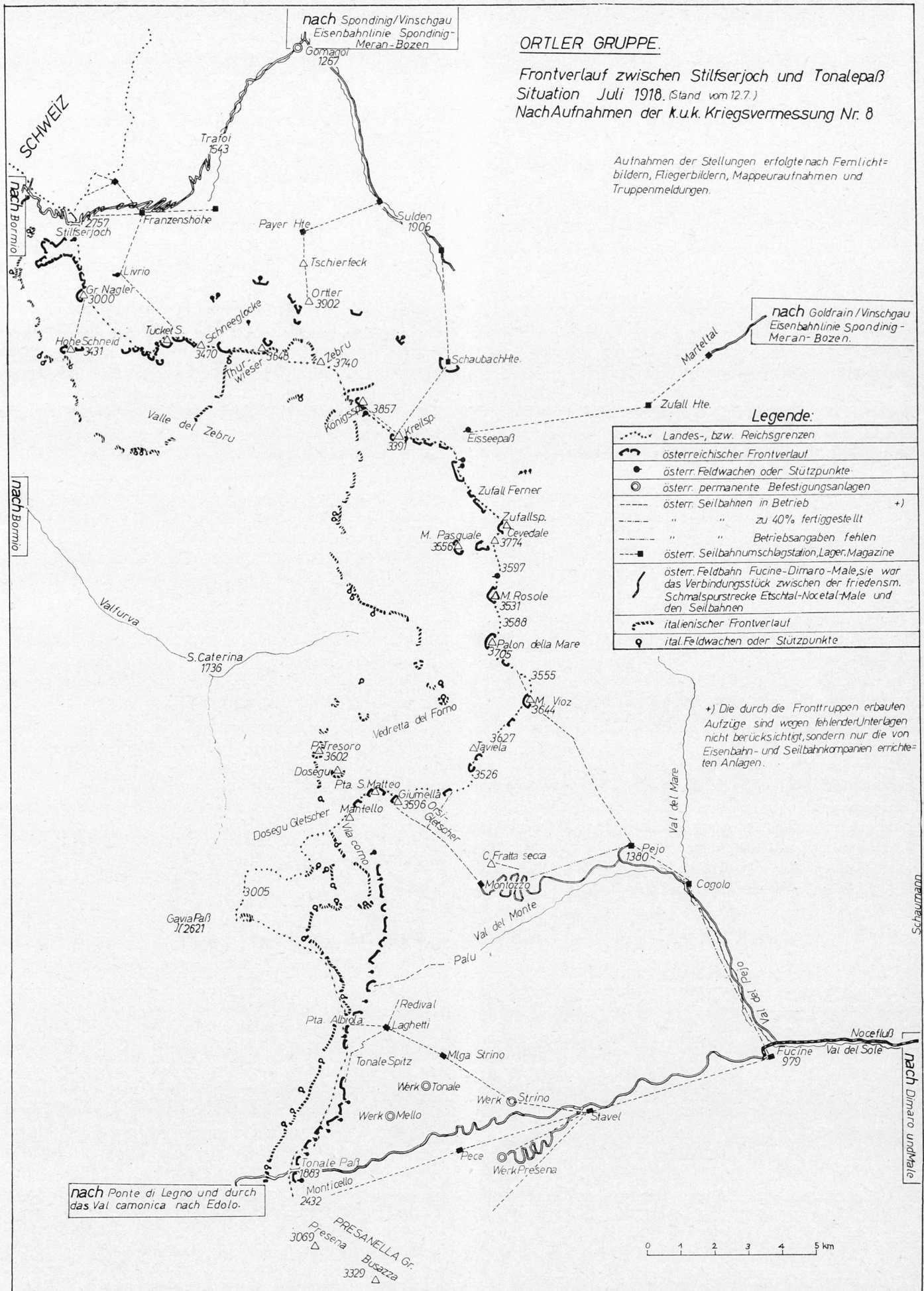
In der darauffolgenden Nacht steigerte sich noch die Wucht des Schneesturms. Um 1.00 Uhr quitierte die österreichische Besatzung der Gipfelstellung Punta San Matteo (3692 m) ordnungsgemäß den Kontrollanruf von der Matteogratt-Artillerie-

stellung. Um 2.00 Uhr meldete sich die Gipfelstellung auf den routinemäßigen Anruf nicht. Der Kommandant der 7,5-cm-Gebirgskanonenbatterie (M 15), Oblt Sokolowski¹, weilte im Tal; sein Stellvertreter, Lt Jaklin, sandte 1 Unteroffizier und 2 Mann zur Störungssuche in Richtung zum Gipfel. Um 3.30 Uhr meldete der Unteroffizier: «Leitung bisher in Ordnung, erhalten aber Feuer aus eigenem Gipfelstützpunkt.» Der Störtrupp erhielt den Befehl zum sofortigen Einrücken in die Batteriestellung. Lt Jaklin alarmierte die Batterie. Um 4.15 Uhr ging Lt Jaklin mit 8 Mann gegen die Punta San Matteo vor. Die Patrouille erhielt auf eine Distanz von etwa 60 m vor den Hindernissen des Stützpunktes Punta San Matteo Gewehr- und Handgranatenfeuer. Der Verlust der Punta stand somit einwandfrei fest. Der Erkundungstrupp ging wieder in die Batteriestellung zurück. Lt Jaklin alarmierte Abschnitts- und Brigadekommando.

Unterdessen sind die österreichischen Zwischenstellungen zum Monte Mantello (3536 m) und die Villacornograttstellung in die Hand des Gegners gefallen. Bei Witterungsverhältnissen, die den eigenen alpinerefahrenen Truppen und selbst den Bergführern jedes feindliche Unternehmen unmöglich erscheinen ließen, errangen die Alpini, gerade unter Ausnützung des Schneesturmes, diesen Erfolg, unter Überwindung extremer alpiner Schwierigkeiten. Vom Gaviapaß und vom Dosegülgletscher haben sich die Alpini in der Stärke von etwa 100 Mann unter dem Kommando von Major Caffaretti strahlenförmig an die österreichische Stellung herangearbeitet. Die Posten wurden lautlos niedergemacht und die Besatzung, Angehörige der Hochgebirgskompanie 21, in den Kavernen durch Handgranatenwürfe niedergehalten. Der Rest ging in Gefangenschaft.

Gleichzeitig griffen die Italiener mit Erfolg in der Adamello- und Presanellagruppe an. Am Tonalepaß selbst wurden sie trotz dem Einsatz von 7 Bataillonen abgewiesen. Es gelang aber den

¹ Oblt Sokolowski war ein Vetter des russischen Marschalls und späteren Stadtkommandanten von Berlin im zweiten Weltkrieg.



Karte 1. Frontverlauf zwischen Stilfserjoch und Tonalepaß im Juli 1918.

österreichischen Kräften schon in den nächsten Tagen, alle verlorengegangenen Positionen zurückzugewinnen. Von einer Gegenaktion gegen die Gletscherstützpunkte in der südlichen Ortlergruppe mußte wegen des schwierigen Geländes Abstand genommen werden.

Der Plan des italienischen Großangriffes, nach Eroberung der den Tonalepaß beherrschenden Höhen einen Durchbruch in das Nocetal und bis in das Etschtal als Fernziel zu erzwingen, war damit vereitelt. Durch den Verlust der beiden Gletscherstützpunkte wurde aber die Situation im nördlichen Tonalestützpunkt äußerst kritisch. Vor allem mußte mit einem konzentrischen Angriff auf den Monte Giumella gerechnet werden, dessen Verlust für die Flanke und den Rücken des Tonalepasses eine akute Gefährdung bedeuten würde. Auch die hervorragende Lage der verlorengegangenen Stellung als Beobachtungspunkt, besonders zu der wichtigen österreichischen Nachschubverbindung ins Val Monte, wirkte sich erschwerend auf alle weiteren Maßnahmen der österreichischen Führung aus.

Der Kommandant der 22. Schützendivision schrieb in sein Tagebuch: «Der Verlust der Stützpunkte Punta San Matteo und Mantello war für uns ein bedeutender und sehr böser; sie gewähren volle Einsicht in das Nocetal und in das Rückengelände der Kampfstellungen Nocetal und der Punta San Matteo; sie können als günstiger Ausgangspunkt für Unternehmen gegen die Stellungen im Nocetal verwendet werden. Sie müssen daher unter allen Umständen genommen werden.»

Die österreichischen Gegenmaßnahmen

Zuerst alarmierte die 22. Schützenbrigade die bewährte Hochgebirgskompagnie 30, die vom Tonaleabschnitt zur Giumella in Marsch gesetzt wurde. Der Kompagniekommandant der Hochgebirgskompagnie, Hptm Luis Molterer, wurde somit der neue Abschnittskommandant «Giumella». Die Kompagnie begann sofort nach ihrem Eintreffen auf der Giumella mit dem Ausbau der in den Vortagen durch das Artilleriefeuer schwer mitgenommenen Stellungen.

Als weitere Maßnahme wurde das in Dimaro liegende k.k. Divisionssturmbataillon 22 unter dem Kommando von Hptm Stefin alarmiert.

Die Sturmbataillone waren ausgesprochene Elitetruppen, sie setzten sich grundsätzlich nur aus Freiwilligen der 4 Regimenter zusammen, die der betreffenden Division angehörten. Die am Matteo-Unternehmen beteiligten Soldaten der Sturmkompagnie bestanden zur Gänze aus Angehörigen des vielfach bewährten Kaiserschützenregimentes I.

Ein Bataillon bestand aus:

- 4 Sturmkompagnien zu 3 Sturmzügen mit je 4 Sturmpatrouillen zu 8 Mann (und Zugtrupp), 1 Leichtmaschinengewehrzug mit 4 Handmaschinengewehren;
- 1 Maschinengewehrkompanie mit 6 bis 8 schweren Maschinengewehren;
- 1 Nahkampfmittelkompanie (entspricht etwa heute einer schweren Kompagnie mit 1 Flammenwerferzug, 1 Infanteriegeschützzug, 1 Granatwerferzug, 1 Minenwerferzug);
- 1 Pionierzug mit etwa 30 Mann.

Die Ausbildung der Sturmbataillone war besonders auf den Nahkampf ausgerichtet. Die erste Woche der Ausbildung bestand aus ganztägigem Handgranatenattrappenwerfen, liegend, stehend, kniend, wobei 15 bis 20 m als Pflichtmindestentfernung gewertet wurden. Von der zweiten Woche an erfolgte der Wurf mit der scharfen Handgranate. Man ging dabei von dem Grundsatz aus, daß die Handgranate die Waffe des Sturmmannes sei. Das Ziel der Ausbildung war der Wurf auf 30 m Entfernung

(Fensterwurf). Darauf folgten Angriffsübungen mit Wurf und Schuß mit scharfer Munition, zuerst in Gruppen, dann im Zug und zum Schluß in größeren Verbänden. Dann wurden diese Übungen unter dem Einsatz schwerer Waffen mit Überschießen auf allernächste Distanz fortgesetzt. Diese Art der Ausbildung kostete wohl Opfer, doch wurden sie durch die überraschend geringe Verlustquote der Sturmbataillone im Einsatz durch die vollständige Gewöhnung des Sturmmannes auch auf Artillerieeinschläge in allernächster Nähe reichlich wettgemacht. Munition stand den Sturmbataillonen trotz dem schweren Mangel im Jahre 1918 in unbegrenzter Menge zur Verfügung, die Kompagnien besaßen volle Kriegsstärke. Es meldeten sich stets genügend Soldaten, so daß an einer Auslese festgehalten werden konnte. Jeder neueintreffende Mann kam auf 3 bis 5 Wochen zur intensiven alpinen Ausbildung knapp hinter die Front. Da sich die Regimenter der 22. Schützendivision durchwegs aus berggewohnten Soldaten zusammensetzten, boten sich beim Einsatz im alpinen Gelände keinerlei Schwierigkeiten. Für besonders schwere Aufgaben im extremen alpinen Gelände wurden noch Angehörige der Hochgebirgskompagnien oder Heeresbergführer beigezogen.

Für den Einsatz gegen die Punta San Matteo werden die 3. Kompagnie unter dem Kommando Oblt Tabarelli de Fatis und die halbe Maschinengewehrkompanie des Sturmbataillons von Dimaro aus in Marsch gesetzt. Am 26. August trifft die Truppe im Montozzolager ein.

In der Zwischenzeit haben die österreichischen Beobachter eine lebhaftere Bautätigkeit des Gegners in den verlorengegangenen Stellungen gemeldet, zahlreiche Trägerkolonnen mit Baumaterial im Aufstieg zu den Höhenstellungen werden gesichtet. Auf der Punta San Matteo bauen die Italiener die ehemaligen österreichischen Stellungen um. Die auf dem Gipfel oder knapp unterhalb des Grates befindlichen Eiskavernen erhalten der geänderten Lage angepaßte Schießscharten und Eingänge. Neue Steinriegelstellungen entstehen, welche die Punta vor österreichischen Angriffen schützen sollen. Im Vorfeld werden immer mehr spanische Reiter ausgelegt.

Österreichischer Entschluß zum Gegenangriff auf Punta San Matteo

Generalmajor Merten der 44. Kaiserschützenbrigade hat von der 22. Schützendivision den Auftrag erhalten, die verlorengegangenen Stellungen wieder zu nehmen. Die Kaiserschützenbrigade überträgt die Ausarbeitung des Angriffsplanes und die Leitung Hptm Molterer der Hochgebirgskompagnie 30. Oblt Tabarelli vom Sturmbataillon ist als Kommandant der angreifenden Truppe bestimmt, Artilleriekommandant ist Obstlt von Wildner. Der Angriffsbefehl hält sich in seinen wesentlichen Punkten an die Vorschläge von Oblt Tabarelli und Hptm Molterer, die im Plan der Durchführung den Angriff knapp vor Einbruch der Dunkelheit vorsehen. Beide Offiziere gehen dabei von der Annahme aus, daß bei einer Wiedereroberung zu diesem Zeitpunkt der Angriffstruppe im Schutz der Dunkelheit die Möglichkeit geboten wird, sich auf dem deckungslosen Grat einzugraben und zur Verteidigung einzurichten. Außerdem kann angenommen werden, daß der Gegner mit dem Ansatz von Gegenstößen infolge der ungünstigen Sichtverhältnisse in Schwierigkeiten geraten wird. Der eigenen Truppe soll damit Zeit gegeben werden, sich für die zu erwartenden Angriffe am nächsten Tag bereitzustellen. Auch für den Abtransport der zu erwartenden Verwundeten erscheint die Wahl dieses Zeitpunktes am günstigsten.

Die Brigade schloß sich in der Ausführung ihrer Pläne der Stellungnahme der beiden Offiziere an und bestimmte für die

«Aktion Gemse»: Der Angriff erfolgt in 14 Tagen vom Col-degli-Orsi-Grat aus. In diesem sind Eiskavernen für die Angriffstruppen vorzubereiten. Besondere Beachtung ist der feindlichen Fliegerbeobachtung zuzuwenden. Für die Vorbereitungsarbeiten ist besonders die Nachtzeit auszunützen.

Die den Angriff vorbereitende und unterstützende Artillerie wird im Val del Monte in Stellung gehen. Ein 30,5-cm-Mörser und Steilfeuergeschütze erhalten den Auftrag, Mantello und Matteo nach gesondertem Befehl unter Feuer zu nehmen. Die Gebirgsgeschütze der Giumella sind zum Ausschalten der italienischen Maschinengewehr-kavernen und der Schießscharten durch Punktfeuer bestimmt. Die Batteriekommandanten mit ihren zugeordneten Beobachtern haben für das rechtzeitige Einschießen zu sorgen. Das Kontrollschießen am Angriffstag erfolgt von 17.30 Uhr bis 18.00 Uhr und hat um 18.00 Uhr in Wirkungsfeuer überzugehen. Die Dauer des Wirkungsschießens wird mit 19.00 Uhr begrenzt.

Die Infanterie hat frontal in zwei hintereinander gestaffelten Gruppen vom Orsigrat im Schutz der Artillerie mit folgendem Ziel anzugreifen:

Erste Gruppe gegen die Punta San Matteo.

Zweite Gruppe gegen den Mantello, mit dem Auftrag, bis zum Villacornogrät vorzustoßen.

Unterstellte:

a) *Angriff*: 3. Sturmkompanie/22. Schützendivision, verstärkt mit Teilen der 21. und 30. Hochgebirgskompanie sowie Teilen der Bergführerkompanie 2. Insgesamt rund 150 Mann, 10 Maschinengewehre.

b) *Zur Sicherung nach Wiedereroberung der Stellung*: Bergführerkompanie 11, Rest Bergführerkompanie 2, Rest Hochgebirgs-

kompanie 21 und 30, Gebirgskanonenbatterie 1/39 Giumella und 4 Maschinengewehre als Eingreifreserve und Träger.

Unterstützende Artillerie: 28 Haubitzen, 1 30,5-Mörser, zusammen mit insgesamt 22 700 Schuß.

Verbindung: Brieftauben, Telephon, Radio, Blinkzeichen, Leucht-kugeln, Melder.

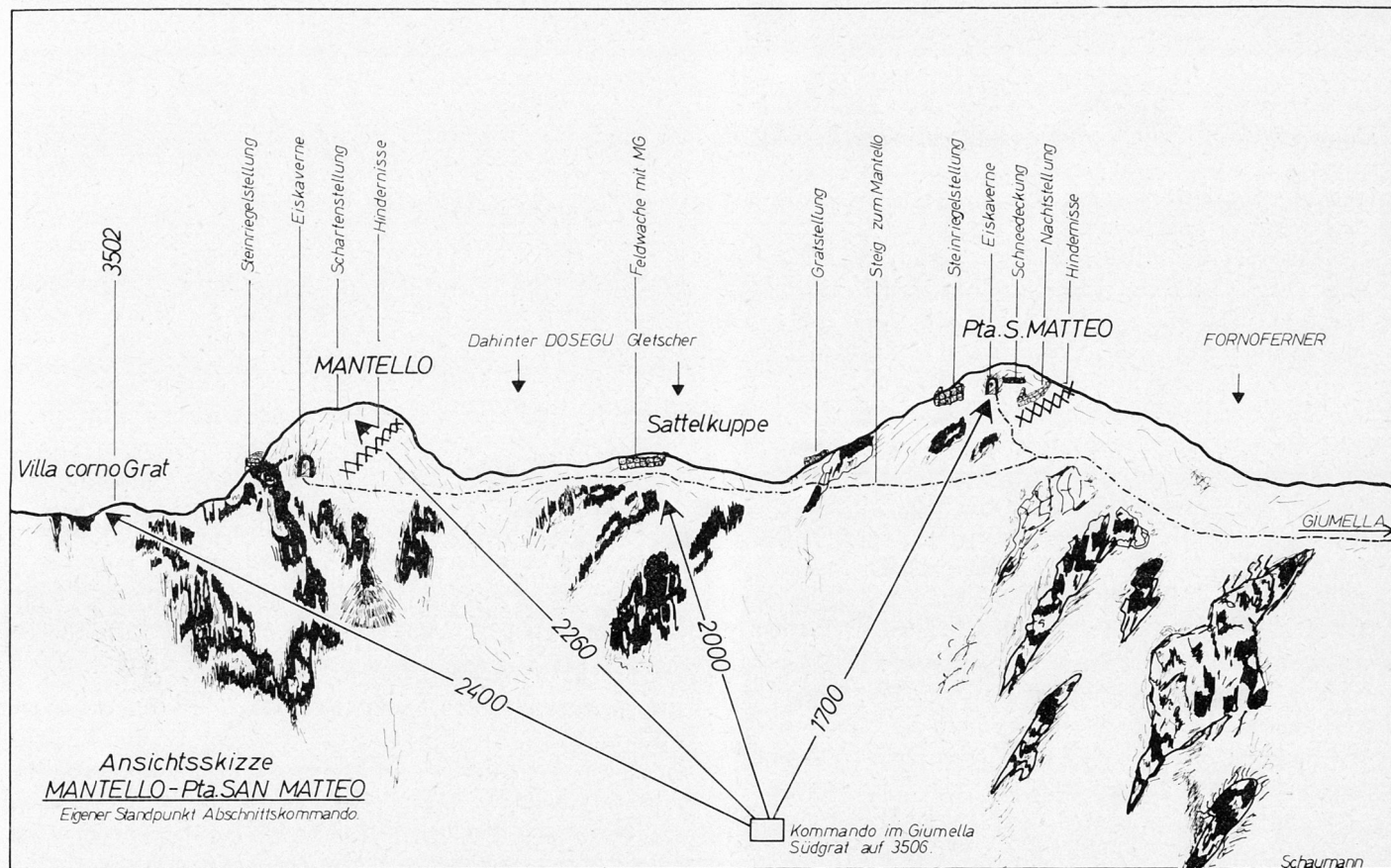
Nach dem Einlangen dieses Brigadebefehls trifft Oblt Tabarelli seine Weisungen zur Gliederung der Angriffstruppe:

Gruppe San Matteo: Oblt Tabarelli. 1 Sturmzug unter Lt Pytlik (4 Sturmpatrrouillen), 1 halber Handmaschinengewehrzug, 1 Zug Hochgebirgskompanie 21 unter Fhr Ritter, 1 Schwerer Maschinengewehr-Halbzug unter Lt Busch.

Gruppe Mantello: Oblt Licka. 1 Sturmzug 3. Kompanie unter Kadett-Asp Karlik (4 Sturmpatrrouillen), 1 Bergführer-patrrouille unter Fhr Knabel, 1 Zug Hochgebirgskompanie 30 unter Lt Pilz, 1 Schwerer Maschinengewehr-Halbzug unter Stabsoberjäger Baier.

6 Schwere Maschinengewehre des Sturmbataillons 22 beziehen auf dem Corni-del-Morto-Grat Stellung, mit dem Auftrag, die eigenen Angriffstruppen überschießend die italienische Punta-San-Matteo-Besatzung niederzuhalten.

In dem ganzen Angriffsraum werden die notwendigen Vorbereitungen unter Bedachtnahme auf alle nur möglichen Verschleierungsmaßnahmen durchgeführt. Am Grat entstehen die befohlenen Eiskavernen für die Angriffstruppe, Versorgungs- und Munitionslager werden aus dem Eis ausgebrochen. Der Transport des notwendigen Nachschubs erfolgt durch motorisierte Kolonnen und Pferdefuhrwerke durch das Val del Monte zum Montozzolager. Die bei dem Lager beginnende Fratta-Secca-Nachschubseilbahn übernimmt den Weitertransport. Eine



Karte 2. Ansichtsskizze Mantello-Punta San Matteo.

Transportlücke von der Bergstation der Fratta-Secca-Bahn bis zur Talstation der Orsiseilbahn muß durch Trägerkolonnen geschlossen werden. Von der Bergstation der Orsibahn (3055 m) übernehmen für das letzte Teilstück zum Südgrat der Giumella (3506 m) drei Handaufzüge die Durchführung der Nachschubaufgaben. Bei Nebel und vor allem in der Nacht rollt in ununterbrochener Reihenfolge das angeforderte Material in den Bereitstellungsraum. Bei klarer Sicht dagegen herrscht nur der übliche Frontbetrieb, die feindlichen Flieger kehren ohne besondere Erkundungsergebnisse zurück. Wie immer liegt das feindliche Störfeuer auf den Nachschubwegen und fordert unter den Trägerkolonnen zahlreiche Opfer. Auf der Kote 3443 stehen neue italienische kavernierte Geschütze. Ebenso werden vom Monte Dosegù neue Kavernenbatterien gemeldet. Auf der Cima San Giacomo wird gleichfalls eine frisch eingetroffene Batterie des Feindes festgestellt. Der österreichischen Batteriegruppe Nord am Vioz gemeinsam mit den Matteobatterien werden diese Feindbatterien als Ziele zugewiesen.

Die italienischen Kräfte verfügen über² 4 Mörser 12 cm, 9 Kanonen 21 cm und 44 Gebirgsgeschütze zwischen 6,5 und



Bild 1. Blick von der Feldwache Monte Cevedale nach Südwesten. Im Hintergrund die Punta San Matteo.

7,5 cm, also insgesamt 57 Rohre, ohne die zahlreichen Minenwerfer. Diese Geschütze stehen in einem Halbkreis auf den Höhen von Villacorno (3276 m), unterhalb des Tesoro, am Dosegùpaß (3222 m), zum Teil in einer Luftentfernung von nur 2 km, die Gebirgsgeschütze auf Villacorno nur 700 m vom Mantello entfernt. Besonders eindrucksvoll erscheint die italienische Materialüberlegenheit durch die Munitionsmengen, die ihren Geschützen zur Verfügung stehen: Mörserbatterien 1500 Schuß, die Kanonenbatterien 4258 und die Gebirgsbatterien 42425 Schuß.

Zahlreiche Tragseilrisse der Seilbahnen durch die Feuereinwirkung müssen in mühsamer Arbeit durch das Seilbahnpersonal behoben werden. Viele Seilbahntransporte stürzen als Folge des feindlichen Beschusses auf den Gletscher. Eigene Suchkolonnen werden zusammengestellt, um das verlorene Transportgut auf den Gletschern wieder einzusammeln. Trotz den verschiedensten Schwierigkeiten gehen die Vorbereitungen für das «Unternehmen Gemse» weiter. Immer wieder treffen beim Kommando die Positionsmeldungen neuer feindlicher Stellungen und Batterien ein. Aus dem Gesamtbild dieser Meldungen muß Hptm Molterer befürchten, daß ein feindlicher Angriff in Kürze bevor-

² Oberst Ferrarappa Sandri «Il combattimento più alto del mondo».

steht. Alle diese Momente erfordern von Hptm Molterer immer wieder neue Planung und Entschlußfassung.

Besonders schwerwiegend sind im Sommer 1918 die drückende Materialknappheit, die mangelhafte Verpflegung und das mühsame Beschaffen des Notwendigen.

Der Ablauf der Ereignisse

28. August 1918: 2.30 Uhr Abmarsch über Fratta Secca in die Mittelstation auf Giumella. Ein schwieriger Marsch über schnee- und eisbedeckten Steilhang. Nur eine kleine Baracke sollte für uns 150 Mann Unterkunft sein, daher mußte die Mehrzahl im



Bild 2. Blick vom Stützpunkt Palon gegen den Matteokamm.

Freien verbleiben. – Nachmittags Lagebesprechung auf dem Giumellaspitz und eine Besprechung mit dem mitwirkenden Artilleriebeobachter wegen der Verlegung der Telephonleitung nach vollbrachter Aktion. – Während der Nacht Ankunft des Materials mit der Seilbahn und Weiterbeförderung in die Ausgangsstellung.

29. August 1918: Nachmittags Gewittereinbruch, begleitet von reichem Schneefall, ein Orkan tobte um den Berg. Ein Kälteeinbruch zwang alle, in der kleinen Baracke Zuflucht zu suchen. Mann an Mann gepreßt, stand ein Menschenknäuel während der ganzen Nacht. Mehrere Soldaten wurden von Krämpfen befallen. Einige zogen es vor, an der sturmgeschützten Wand unter dem Zeltblatt trotz Kälte die Nacht im Freien zu verbringen.

30. August 1918: Nachdem das Unwetter noch immer tobte, wurde der Rückmarsch ins Montozzolager angetreten.

31. August 1918: In der Nacht schwerer Feindbeschuß des Lagers.

1. 9. 1918: Deckentransport auf die Giumella. 23.30 Uhr Abmarsch über Fratta Secca bis zur Tal- und Mittelstation.

2. September 1918: Marsch von der Mittelstation zur Endstation. Infolge starker Regengüsse mußte in der Talstation bis 11.00 Uhr Rast gemacht werden.

3. September 1918: Über Nacht hat es endlich aufgeklart, ein wolkenloser Himmel liegt über der Ortlergruppe, nur die Täler sind mit Nebel erfüllt. Hptm Molterer befiehlt neuerliches Einschließen der für den Angriff bestimmten Batterien, die tief unter dem Nebel im Tal in Stellung stehen. Nach kurzem Feuer liegen die Schüsse dieser Batterien gut im Ziel, die Artilleriebeobachter können Feuereinstellung befehlen. Der Tag verläuft normal, nur die gegnerischen Batterien unterhalten ein etwas lebhaftes Stör-

feuer, das durch das eigene Einschließen ausgelöst wurde. Die 6 Schwere Maschinengewehre auf der Giumella, die den Angriff überschießend zu unterstützen haben, sind ebenfalls auf ihr Ziel, die Punta San Matteo, eingerichtet. – In der Zwischenzeit steigen die Angriffstruppen in kleinen Gruppen möglichst unauffällig auf, die Eiskaverne ist wieder der Sammelpunkt.

17.00 Uhr: In der Eiskaverne wird nochmals die Truppe auf ihre Ausrüstung und Bewaffnung überprüft. In Anbetracht der schwierigen Eisarbeit, die während des Angriffes geleistet werden muß, wird dem guten Sitz der Steigeisen besondere Beachtung geschenkt. Anschließend erfolgt die Ausgabe von Munition und Handgranaten an den Mann. Die Tuchmäntel wurden wieder im Tal gelassen, da noch in der Nacht nach dem Angriff die Ablösung erfolgen soll.

17.30 Uhr: Das Kontrollschießen der österreichischen Artilleriegruppe vom Vioz, vom Nordostgrat der Matteo, vom Val Piana und Val del Monte setzt ein.

18.00 Uhr: Schlagartig beginnt das österreichische Zerstörungsgewehrfeuer aus allen Rohren. Schon nach kurzem Feuer wird ein Volltreffer des 30,5-cm-Mörser auf dem Gipfel der Punta San Matteo gemeldet.

18.52 Uhr: Unvermindert liegt das Zerstörungsgewehrfeuer auf der Punta. Oblt Tabarelli gibt den Befehl zum Abmarsch. 200 m Höhenunterschied und 1 km Entfernung im schwierigsten alpinen Gelände trennt die Angriffstruppen noch von ihrem Ziel, der Punta. Nach dem Angriffsplan Hptm Molterers reihen sich die Gruppen: I. Lt Pytlik angesetzt auf Matteo und Lt Busch mit 2 Schwere Maschinengewehren. II. Oblt Licka angesetzt auf den Mantello. Am Ende der Gruppen jeweils die Sanität. – Rund 200 Mann arbeiten sich zwischen der Giumella und dem Orsigrat in westlicher Richtung aufwärts. Die ansteigende Angriffskolonnie wird von den italienischen Artilleriebeobachtern aufgefaßt. Im direkten Beschuß mit Schrapnells feuert die italienische Abschnittsartillerie mit höchster Salvenfolge auf den Grat. Die Angriffskolonnie gelangt mit einer Linksschwenkung unter den Giumellanordhang. Die italienischen Batterien sind gezwungen, zum indirekten Beschuß mit Granatfeuer überzugehen. Trotz dem schweren italienischen Sperrfeuer und allen geländemäßigen Schwierigkeiten stoßen die österreichischen Sturmtruppen immer höher vor. – Lt Pytlik bricht von einem Granatsplitter getroffen zusammen. – Unvermindert liegt das feindliche Artilleriefeuer auf dem Anmarschweg. Die Maschinengewehrkompanie des Sturbataillons 22 greift mit den Schwere Maschinengewehren von der Giumella, die eigenen Angriffstruppen überschießend, ein. Die Angriffsspitze erreicht die vordersten Draht Hindernisse. Das erste feindliche Maschinengewehr eröffnet das Feuer. Oblt Tabarelli und Unterjäger Kneiß mit 3 Mann springen über den Verhau, 1 Mann fällt. Oblt Tabarelli kämpft das erste feindliche Maschinengewehr mit Handgranaten nieder. Er arbeitet sich mit seinen 3 Mann von Trichter zu Trichter weiter vor und setzt die zwei restlichen noch feuernden Maschinengewehre des Gegners außer Gefecht. Inzwischen kann die Masse der Schützen an die Angriffsspitze aufschließen. Grabenstück um Grabenstück wird nun aufgerollt. Von Kaverne zu Kaverne dringen die Schützen trotz erbittertem Widerstand der Alpini vor. Zwei italienische Minenwerfer werden niedergekämpft. Eine etwa 25 Mann starke italienische Gruppe versucht über den Matteo-Westhang zu flüchten und wird vom österreichischen Maschinengewehrfeuer erfaßt. Ein Teil stürzt ab, die anderen bleiben liegen. Es sind tschechische Überläufer, die von den Italienern auf der Punta eingesetzt wurden.

19.30 Uhr: 50 Alpini des Skibataillons Monte Ortles (307 Kp V. Rg) sind gefangen, 4 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer

englischer Konstruktion mit reichlichen Munitionsvorräten werden erbeutet. Die Punta San Matteo, deren Gipfel durch das österreichische Artilleriefeuer um 6 m niedriger geworden ist, ist wieder in österreichischer Hand. Oblt Tabarelli feuert die dafür vereinbarten weißen Leuchtkugeln ab. – Die Gefangenen werden sofort ohne Begleitung über den eigenen Angriffsweg zurückgeschickt.

19.40 Uhr: Schweres italienisches Trommelfeuer setzt auf den Gipfel der Punta ein. Die Unterstände und Kavernen sind durch das vorhergegangene österreichische Feuer fast völlig zerstört. Mühsam deckt sich die österreichische Besatzung in den Resten der Kavernen und Stellungen an. Die restlichen italienischen Gefangenen können nicht mehr zurückgeschickt werden und müssen auf der Punta verbleiben. Die Bergungsversuche an den noch lebenden verschütteten Alpini, darunter auch ihrem tapferen Kommandanten, Cap Aldo Berni, müssen abgebrochen werden, da unter der Wucht des italienischen Artilleriefeuers immer mehr Eismassen von den Decken der Kavernen und Gänge herabstürzen.

Die für den Angriff auf den Mantello angesetzte zweite Gruppe unter Oblt Licka hat schwer mit dem extrem schwierigen Gelände zu kämpfen. Der Kommandant des Kampfabschnittes, Hptm Luis Molterer, hatte die zweite Gruppe, «am Gipfel der Punta San Matteo die Angriffsgruppe I überholend», zum Angriff auf den Mantellorücken über den Südgrat angesetzt. Teile der ersten Gruppe sollten nach Molterers Plänen nach Eroberung der Punta unterstützend in den Kampf der zweiten Gruppe um den Mantello eingreifen.

Oblt Licka schwenkt jedoch bereits am Beginn des Matteo-Osthanges vom Weg der ersten Kolonne nach links zum Matteo-Eishang ein, ein Unternehmen, vor dem der Brigade-Alpinreferent eindringlichst gewarnt hatte. Der Eishang weist hier eine Breite von 500 bis 600 m bei einer Neigung von 50° auf und bricht dann mehrere hundert Meter gegen das Val Piana ab. Das einsetzende feindliche Artilleriefeuer besonders aus der rechten Flanke brachte Oblt Licka auf den von ihm schon früher erwogenen Gedanken, den befohlenen Angriffsweg zu verlassen und einen Umweg über die Matteo-Südwand zu nehmen. Für diesen Entschluß war bestimmend, daß der Westgrat des Matteo nur kletternd und ohne die geringste Möglichkeit für ein Ausweichen bezwungen werden konnte. Unter dem Eindruck des wirkungsvollen italienischen Flankenfeuers gab Oblt Licka der befohlenen Marschroute keine Erfolgsaussichten. Deshalb befahl er im vollen Bewußtsein der damit übernommenen Verantwortung und der bevorstehenden alpinen Schwierigkeiten entgegen dem erhaltenen Befehl das Einsteigen in die Matteo-Südwand.

Der Bergführertrupp unter seinem Kommandanten Fhr Knabel muß für die nachfolgende Mannschaft die mühsame und kräfte-raubende Arbeit des Stufenschlagens ausführen, damit die Angriffsgruppe nachfolgen kann. Sosehr auch Oblt Licka die Bergführer zu immer rascherem Arbeitstempo antreibt, geht es auf der Eisflanke nur sehr langsam weiter. Stufe um Stufe im Arbeitsrhythmus der an der Spitze arbeitenden Bergführer schiebt sich die Mannschaft «in Reihe» langsam höher. Dadurch erreicht die ganze Kolonne eine gefährliche Länge über den Eishang. Die Angriffsgruppe muß immer wieder auf längere Zeitabschnitte untätig in der Eisflanke stehen und auf den Arbeitsfortschritt beim Bergführertrupp warten. Die Bergführer arbeiten bis zum Äußersten ihrer Leistungsfähigkeit. 600 Eisstufen sind zu schlagen. Die zweite Gruppe steht noch tief unten in der Eisflanke, als auf der Punta San Matteo bereits die weißen Leuchtkugeln zum Zeichen des Sieges der ersten Gruppe aufsteigen.

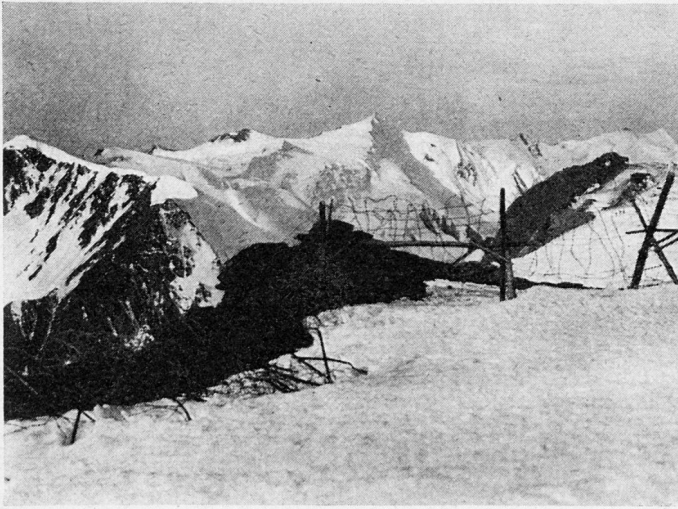


Bild 3. Blick aus Richtung Punta d'Albiola gegen Punta San Matteo.

Kurz darauf setzt schlagartig das italienische Sperrfeuer um die Punta ein. Vor allem die Batterien des Ercavallo lösen mit ihren Einschlägen um den Gipfel der Punta Stein- und Eislawinen auf der Flanke des Berges aus, die zwischen und auf die arbeitenden und wartenden Soldaten der zweiten Gruppe stürzen. Die Ausfälle steigen rasch an. Die vom Eis und Gestein Getroffenen werden aus dem Stand gerissen und stürzen mehrere hundert Meter auf den Pianafener hinab. Beide Schweren Maschinengewehre mit ihrer Bedienung versinken lautlos in der Tiefe. Der ganze Sanitätstrupp ist bereits kurz nach dem Verlassen der Eiskaverne von einem Granatvolltreffer zerrissen worden. Als erster Mann der ganzen Gruppe arbeitet Fhr Knabel an der Spitze seiner Bergführer und reißt sie durch sein persönliches Beispiel mit. Kurz darauf wird auch er von einem großen Eisstück getroffen und stürzt in die Tiefe.

19.50 Uhr: Der mit der Artillerie abgestimmte Zeitplan stimmt nicht mehr, das schützende Artilleriefeuer liegt nicht im erforderlichen Zielraum. Die zweite Gruppe steht immer noch tief in der Eisflanke. Hptm Molterer läßt das Artilleriefeuer auf weitere 30 Minuten verlängern. Nach 50 Minuten Stufenhacken erreicht die gänzlich erschöpfte Spitze des Bergführertrupps das Ende des Eishanges. Unterjäger Andrä Gleirscher springt mit seinem Spitzentrupp als erster aus der Eisflanke auf den Grat und steht einem italienischen, aber unbesetzten Maschinengewehr gegenüber. Dieses sollte die Eisflanke direkt unter Beschuß nehmen. Kaum einer der Österreicher hätte die Eisflanke lebend verlassen. Wenige Meter von dem Maschinengewehr entfernt am Südwesthang des Westgrates steht eine kleine Baracke. Unterjäger Gleirscher springt auf sie zu und reißt die Tür auf. Die Bedienung des Maschinengewehrs, 5 Alpini, werden gefangen genommen. Gleirscher schickt sie über die österreichische Angriffsrouten zurück; von Eisstücken getroffen, stürzen die 5 Alpini ab. Inzwischen hat der Rest der zweiten Gruppe den Südwestgrat erreicht und arbeitet sich immer höher über die Felszacken des Grates zur Kote 3505 vor. Das österreichische Artilleriefeuer liegt nun direkt auf dem Mantello. Trotz dem schweren italienischen Feuer, das auf der Punta San Matteo liegt, übernehmen die zwei Schweren Maschinengewehre des Lt Busch überschießend den Feuerschutz für die zweite Gruppe. Die Besetzung der Kote 3505 wird in ihrer Kaverne von den Schützen überwältigt, 18 Alpini gehen in die Gefangenschaft.

Mit dem Erreichen der Kote 3505 kommt die zweite Gruppe in ein etwas günstigeres Gelände und kann sich dadurch angriffsmäßig entwickeln. Der Doppelgipfel des Monte Mantello (3536 m) liegt knapp vor den Schützen, stark befestigt und mit

zahlreichen Drahthindernissen ausgestattet. Die beiden Schweren Maschinengewehre des Lt Busch unterstützen in pausenlosem Dauerfeuer die Gruppe Oblt Licka. Unterdessen liegt das ausgezeichnet geführte Feuer der österreichischen Artillerie haargenau auf dem Zielpunkt. Bei Annäherung der zweiten Gruppe vor die feindlichen Hindernisse schlägt eine 30,5-cm-Mörsergranate auf dem Gipfel ein und zwingt die Alpini in die Kavernen. Trotzdem eröffnen zwei italienische Maschinengewehre das Feuer auf die angreifenden Österreicher. Die ersten Schützen fallen. Mit Handgranaten gelingt es Unterjäger Gleirscher, das erste Maschinengewehr, Oblt Licka, das zweite Maschinengewehr niederzukämpfen.

20.30 Uhr: Die Entscheidung im Kampf um den Monte Mantello ist damit gefallen. Die Alpini in den Kavernen ergeben sich.

Lt Gottfried Pilz versucht, von der gerade eroberten Mantellostellung mit seinen Soldaten der Hochgebirgskompagnie 30 den Villacornograt aufzurollen. Er stößt bis zu einer Einsenkung am Südfuß des Monte Mantello hinab. Die italienische Flankenstellung, von 15 Mann besetzt, ergibt sich Lt Pilz kampfflos. Inzwischen ist die Nacht gänzlich hereingebrochen; an ein weiteres Vorgehen kann Lt Pilz bei der Dunkelheit nicht mehr



Bild 4. Österreichische 7-cm-Gebirgskanone M 75 auf Cima Fratta Secca

denken. In einer Höhe von 3502 m wird auf dem Grat eine Riegelstellung auf Felsblöcken errichtet. Das Ziel, den ganzen Grat in Besitz zu nehmen, kann damit nicht erreicht werden. Lt Pilz fällt in dieser neu von ihm errichteten Stellung. Damit ist das große Unternehmen Punta San Matteo und Mantello beendet.

Betrachtungen

Mit der Wiedereroberung der Punta San Matteo und des Mantello erbrachte die Gebirgstruppe den Beweis, daß trotz schlechtem Ernährungszustand und mangelhafter Ausrüstung die innere Haltung von Soldat und Führung für den Erfolg entscheidend ist. Bei dem Unternehmen, das unter ungünstigsten geländemäßigen Bedingungen gegen die Punta San Matteo und den Mantello geführt wurde, brachte der restlose persönliche Einsatz jedes Soldaten den entscheidenden Erfolg. Damit hatte eine kleine Angriffstruppe die Gefährdung des gesamten Tonalepaßabschnittes beseitigt. Die italienischen Durchbruchspläne über den Tonale in den Raum Nocetal und in weiterer Sicht bis zum Etschtal waren gescheitert. Zweifellos hatten einige Umstände das österreichische Unternehmen begünstigt, besonders die zeitweise Sichtbehinderung der italienischen Artilleriebeobachter durch Nebelreiben. Für den österreichischen Erfolg wirkte sich mitentscheidend die Nichtbesetzung des italienischen Grat-

maschinengewehrs aus. Zumindest der zweiten Gruppe wäre auf der Eisflanke kaum ein Angriffserfolg beschieden gewesen, selbst ein eventueller Rückzug erscheint fraglich, wenn der Alpiniposten auf dem Grat sein Maschinengewehr besetzt gehalten hätte. In Anbetracht der Ausfälle der zweiten Gruppe durch das indirekte Artilleriefeuer auf den Gipfel muß dieser Gruppe eine Erfolgsaussicht abgesprochen werden, wenn die Eisflanke bei guter Sicht unter geleitetes Feuer genommen worden wäre. Möglicherweise hätte sich der Kommandant der zweiten Gruppe, Oblt Licka, bei klaren Sichtverhältnissen für den Plan Hptm Molterers entschieden, um der Gefährdung auf der Eisflanke auszuweichen.

Auf jeden Fall hatte die Wahl des Angriffszeitpunktes mit Beginn der Dämmerung wesentlich zur Überraschung des Gegners und zur Verhinderung sofortiger feindlicher Gegenmaßnahmen beigetragen. Der Zeitablauf nach den Berechnungen Hptm Molterers erscheint dagegen etwas zu knapp bemessen, wie es sich auch aus dem Überschreiten der befohlenen Zeiten ergibt (Mantello: angesetzte Zeit 19.45 Uhr, tatsächlich erreicht um 20.30 Uhr). Bei einer etwas größeren zeitlichen Reserve für die angreifende Truppe hätte unter Umständen auch das Unternehmen gegen den Villacornograt zu einem Erfolg geführt und hätte nicht wegen Einbruchs der Dunkelheit eingestellt werden müssen.

Ganz wesentlich zu dem Angriffserfolg trug die Leistung der österreichischen Artillerie bei. Die Zusammenarbeit zwischen den Beobachtern und ihren Batterien war so hervorragend, daß das konzentrische Feuer immer direkt in den Punkten lag, welche die Angriffswelle gerade noch nicht erreicht hatte. Das Vorverlegen des Feuers erfolgte so präzise und überraschend, daß das Gros der Gegner gar nicht zum Verlassen der schützenden Kavernen und Unterstände kam³.

Deshalb hielten sich die eigenen Verluste auch in erträglichen Grenzen (2 Offiziere und 15 Mann gefallen, 1 Offizier und 40 Mann verwundet), während die Alpini schwere Ausfälle zu verzeichnen hatten.

Die k. k. Gebirgstruppen hatten mit diesen Kämpfen den höchstgelegenen Punkt in der Kriegsgeschichte betreten⁴ und im Nahkampf zu einem Zeitpunkt einen entscheidenden Sieg errungen, in dem viele andere Truppenteile der k. u. k. Armee bereits Erscheinungen der Zersetzung und der beginnenden Auflösung zeigten. Heute haben sich die Gletscher mit ihrem ewigen Eis über den Kampfstätten des Ortlers, den Kavernen und Gräbern der Gefallenen geschlossen, die Spuren des Krieges wurden von der Natur in der Eisregion ausgelöscht. Hat auch der Zusammenbruch des Jahres 1918 den militärischen Erfolg auf der Punta aufgehoben, eines bleibt jedoch für immer bestehen: der Persönlichkeitswert des Soldaten, der diesen Sieg über alle Hindernisse und die Not der Zeit errungen hat.

In der Zukunft wird wohl jeder potentielle Gegner zuerst in der Ebene angreifen; aber für jene Länder, wo Gebirgszüge zwangsläufig nicht zu umgehen sind, kann sich jederzeit eine ähnliche Situation ergeben. Auch heute, im Zeitalter der mechanisierten Verbände, werden Talengen und Pässe von den beherrschenden Höhen aus gesperrt. Den Durchbruch oder Übergang erzwingt man über die sie umgebenden Berge. Solange der Kampf im Hochgebirge ein Bewegungskrieg bleibt, wird das Ringen um die Bewegungslinien den Schwerpunkt

³ Cap Dr. Bartarelli in seinem Buch «Monte Cervino»: «Die Rückverlegung des österreichischen Artilleriefeuers war so geschickt, daß wir es gar nicht merkten.»

⁴ Im zweiten Weltkrieg erreichten deutsche Truppen im Kaukasus wohl größere Höhen; diese können aber nicht in diesem Sinn als alpiner Kriegsschauplatz angesprochen werden.

bilden. Erstarrt jedoch hier die Front, wird der Kleinkrieg um jede auch nur geringfügig günstigere Position, um Grate, Felsbänder und Scharten, einsetzen.

Zum Einsatz ist hier jene Truppe berufen, die ihre Waffen und Ausrüstung auch im schwierigen Gelände mit sich führen kann und die durch ihre Ausbildung befähigt ist, gerade unter Ausnutzung der geländemäßigen Gegebenheiten des Berglandes den Kampf zu führen. Nach wie vor werden an den Alpinsoldaten die größten physischen Anforderungen gestellt. Nur eine leistungsfähige, konditionsstarke Truppe wird hier bestehen können – eine Forderung, die wir bei dem k. k. Divisionssturm-bataillon 22 durch die Kombination zwischen Alpinsoldaten und Nahkämpfern erfüllt sehen.

Neben der harten, wirklichkeitsnahen Ausbildung bildete die vorausschauende Kleinarbeit bei Planung und Vorbereitung für Angriffsunternehmen die Grundlage der Erfolge. Die peinlich genaue Überprüfung des guten Sitzes der Steigeisen vor Angriffsbeginn zeigt, daß der eingehenden Berücksichtigung aller Details, die nur zu oft als selbstverständlich angesehen und abgetan werden, größte Bedeutung beigemessen wurde. Dagegen erscheint der Verzicht auf die Mitnahme von Mänteln bei der Sturmtruppe aus Gründen der Gewichtersparnis nicht richtig. Infolge der Raumnot waren Soldaten gezwungen, ohne warme Bekleidung eine Nacht im Schneesturm zu verbringen – eine Tatsache, die unter allen Umständen zu einer wesentlichen Konditionsverminderung führen mußte. Gegebenenfalls hätte dies schwerwiegende negative Auswirkungen auf das ganze Unternehmen haben können. Gerade der Einsatz im Hochgebirge verlangt von den Verantwortlichen vorausschauende Planung und Maßnahmen für alle Eventualitäten; erst dann wird eine größtmögliche Einsatzbereitschaft, selbst unter schwierigsten Voraussetzungen, erreicht.

Der Kampf um die Punta San Matteo zeigt, wie sich das Eingreifen der unterstützenden Waffen entscheidend auf den Ablauf des Unternehmens auswirkt. Infolge ihrer modernen Konstruktion und der Fertigungsmethoden kann heute das Gebirgsgeschütz auch im schwierigen Gelände unmittelbar der Kampftruppe folgen. Voraussichtlich wäre der angreifenden Truppe gegen den Mantello und unter Umständen auch gegen den Villacornograt ein noch rascherer Erfolg beschieden gewesen, wenn an Stelle der Schweren Maschinengewehre von der Punta San Matteo aus ein Gebirgsgeschütz Feuerunterstützung gegeben hätte. Die italienische Gebirgshaubitze M 105/14, die auf Manneslasten zerlegt werden kann, würde sich nun zur Unterstützung hochalpiner Unternehmen bestens eignen. Durch den Einsatz dieser modernen Flachfeuerwaffen wird auch das Überschießen der angreifenden Truppe auf kürzeste Distanzen vor allem zum Niederhalten feindlicher kavernerter Waffen ermöglicht⁵.

Berücksichtigt man, daß die italienische Artilleriebeobachtung gerade in den entscheidenden Phasen des Angriffes durch den gegen Abend teilweise einsetzenden Nebel behindert war, bleibt ein Erfolg des Unternehmens mehr als zweifelhaft, wenn heute in diesem Moment eine ergänzende Luftbeobachtung einsetzen würde. Ein gutgeführter Hubschrauber kann sich unter Ausnutzung aller geländemäßigen Vorteile lange der feindlichen Beobachtung entziehen, entscheidend bei der Feuerleitung durch die Beobachtung nicht eingesehener Räume mitwirken und die bodengebundenen Beobachtungsstellen ergänzen.

⁵ Ganz neue Möglichkeiten der Feuerunterstützung im Gebirge bieten die über Draht oder Funk gelenkten Panzerabwehrraketen. Sie können gut von einem einzelnen Mann getragen werden, haben eine Reichweite von rund 2000 m und erzielen gerade gegen Kavernenwaffen, aber auch zum Beispiel auf Panzerkuppeln gute Wirkung. Redaktion ASMZ

Der zeit- und kräfteaubende Anstieg der Angriffstruppen kann jetzt durch den Einsatz von Hubschraubern auf ein Mindestmaß reduziert werden. Andererseits zeigt gerade das Beispiel des Matteo-Einsatzes mit der Verschiebung der Angriffstermine wegen Schlechtwetters die große Abhängigkeit von günstiger Witterung für den Hubschraubereinsatz. Er kann deshalb nur als zusätzliche Hilfe, aber nicht als Standardlösung in das Konzept aufgenommen werden. Ein Luftlandeunternehmen gegen die Punta San Matteo erscheint jedoch selbst unter Berücksichtigung eines Überraschungsmomentes angesichts des gut kavernierten Gegners und des im Wirkungsbereich der schweren Waffen liegenden Landungsplatzes als aussichtslos. Jedoch könnte nach dem Ausschalten der feindlichen Gipfelstellung mittels Hubschraubern eine rasche Verstärkung der Gipfelbesetzung unter Ausnutzung der nun nicht mehr eingesehenen Landungszonen herbeigeführt werden. Hier würde sich als Pfadfinder für die Transporthubschrauber bestens ein Leichthubschrauber eignen, dem ein Bergführer zur Beratung beigegeben werden sollte. Damit könnte weitgehend das Moment der alpinen Gefahren beim Flug und vor allem bei der Landezone vermieden werden. Hier hat sich die beim österreichischen Bundesheer eingeführte Praxis bestens bewährt, die Hubschrauberpiloten zu geprüften Heeres-Hochalpinisten auszubilden.

Dem Einsatz von Hubschraubern als fliegende Waffenträger zur Unterstützung der angreifenden Infanterie würde durch die Abwehr aus der Gipfelstellung und den Gratstützpunkten kein Erfolg beschieden sein, der mit dem Risiko des Einsatzes in Einklang zu bringen wäre.

Zur Versorgung der im Hochgebirge kämpfenden Truppe werden nach wie vor Tragtiere, Trägerkolonnen und Seilbahnen dienen. Ergänzend kann auch hier der Hubschrauber für wichtige und rasch durchzuführende Transporte eingesetzt wer-

den. Grundbedingung bleibt jedoch für die mit dem Nachschub befaßten Organe, unter Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten eine witterungsunabhängige Versorgung sicherzustellen.

In Räumen, in denen mechanisierte Verbände und auch die Luftwaffe nicht mehr wirksam werden können, gilt auch heute die althergebrachte Vorstellung und Praxis vom Kampf der Infanterie, unterstützt durch die Artillerie. Der Unterschied zwischen dem Kampf um die Punta San Matteo von Anno dazumal zu heute liegt vor allem in der technischen Perfektion der zur Verfügung stehenden Mittel und nicht im persönlichen Einsatz der Angriffstruppe. Für den Soldaten bestehen nach wie vor im gleichen Ausmaß die Schwierigkeiten und Gefahren des alpinen Geländes, die er unter feindlicher Waffeneinwirkung überwinden muß. Deshalb soll eine Gebirgstruppe durch eine sinnvolle und harte Ausbildung zu der Leistungsfähigkeit geführt werden, die sie im Ernstfalle befähigt, ihre Aufgaben unter allen Umständen zu lösen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Auszeichnungsantrag des k. k. Divisionssturmabteilungen 22 für Fhr Karlik; Kriegsarchiv Wien.
- Hofmann-Hubka, «Der Militär-Maria-Theresienorden», Wien 1944.
- «Jahrbuch 1924 der Kaiserschützen, Tiroler Standschützen und Tiroler Landstürmer», herausgegeben von der Bundesleitung des Kaiserschützen-Bundes, Wien 1924.
- Carlo Sandri Fectarappa, «La guerra sotto le stelle, episodi di guerra alpina», Turin 1929.
- Giuseppe Sticca, «L'opera degli Alpini», 2. Auflage, Rom.
- Alfredo Patroni, «La conquista dei ghiaccioai», «L'ercica», Mailand 1924.
- Col Ildebrando Flores, «La guerra in alta montagna», Mailand 1933.
- Mario Tedeschi, «Il più alto combattimento della guerra (Punta di San Matteo)», «Rivista Touring Club», Oktober 1919.
- Tagebuch der k. k. 22. Schützendivision, Kriegsarchiv Wien.
- Regimentsgeschichte des Kaiserschützenregiments I; Kaiserschützen-Museum Schloß Amras bei Innsbruck (unveröffentlichtes Manuskript).

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Elektronische Kampfführung aus der Luft¹

Die elektronische Kampfführung gewinnt immer mehr an Bedeutung. Sie besteht aus der Erfassung und Auswertung feindlicher elektronischer Ausstrahlungen durch die Fernmelde- und elektronische Aufklärung und der Beeinträchtigung der feindlichen Ausstrahlungen durch elektronische Gegenmaßnahmen (ECM = Electronic Counter Measures). Die Gegenmaßnahmen wiederum lösen die elektronischen Schutzmaßnahmen (ECCM = Electronic Counter-Counter Measures) aus. Das Gesamtgebiet der elektronischen Kampfführung wird meist geheimgehalten. Es hat in Vietnam aber eine entscheidende Bedeutung im Einsatz der US-Luftwaffe gegen die kommunistische Luftverteidigung gewonnen. Wir veröffentlichen deshalb nachstehend einen Artikel in auszugsweiser Übersetzung, der in einer der letzten Ausgaben von «Aviation Week» erschienen ist. Er enthält erstmalig aufschlußreiche Angaben über dieses wichtige Gebiet der technischen Kriegführung. Wir sind überzeugt, daß unseren Lesern diese Information aufs höchste willkommen sein wird, da es sich hier um Entwicklungen handelt, die zweifellos auch nach den militärischen Auseinandersetzungen mit größter Energie weiterbetrieben werden.

Die Redaktion «Soldat und Technik»

Die modernste und zugleich äußerst wirksame Ausnutzung von Geräten zur elektronischen Kampfführung ist gegenwärtig in Vietnam zu beobachten. Im Vietnamkrieg ist der elektroni-

¹ Mit gütiger Erlaubnis der Redaktion Abdruck aus «Soldat und Technik», Augustheft 1968, S. 454/55.

schon Kampfführung eine taktische Rolle zugefallen, im Unterschied zu ihrer früher fest gegründeten Position in der strategischen Luftkriegführung. Die Kapazität für eine elektronische Kampfführung am Anfang der Einsätze über Nordvietnam war durch zwei verwandte Verfahren gekennzeichnet. Für das eine benutzte man speziell ausgerüstete Jagdbomber, sogenannte «support ECM aircraft» (= Electronic Counter Measures), welche die Angriffsflugzeuge bei ihren Einsätzen begleiteten und Stör- oder Warnungshilfe leisteten. Für das andere Verfahren bediente man sich zum Beispiel modifizierter Flugzeuge des Typs Douglas RB 66, die außerhalb der Reichweite feindlicher Waffen zu bleiben pflegten, um den Angriffsflugzeugen ECM-Hilfe zu geben. Noch heute leisten abgeänderte B 66-Flugzeuge mit ECM-Geräten an Bord, die von vier elektronisch geschulten Offizieren bedient werden, «Schützenhilfe» in Vietnam.

Warnempfänger

Vom Jahre 1965 an beilegte sich die US-Luftwaffe, ihre Flugzeuge des Typs North American F 100, Republic F 105 und McDonnell RF 4C mit einfachen Empfangssystemen für Aufklärungszwecke auszurüsten. Die Empfänger sind für drei Funktionen bestimmt:

- Warnung an den Piloten, wenn sein Flugzeug von kommunistischen SAM-Such- und Verfolgungsradsars («Fanson», «Firecan») und ähnlichem Radartyp sowie von feindlichen